

Abonnement

In Wien, in der Expedition Leopoldstadt, Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern
 mit täglicher freier Postversendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
 ment zu 24 kr. C. M.
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate

aller Art werden in das Anzeigebblatt auf-
 genommen und die dreispaltige Pettizelle
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau

befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Pränumerations-Einladung.

Zur mehrerer Bequemlichkeit unserer verehrten P. T. Leser wird auch für Wien mit 1. und 16. jedes Monats Pränumerations zu 24 kr. pr. Monat bei der Redaktion, Leopoldstadt Nr. 634, und im Verschleißgewölbe, Stadt, Wollzeile Nr. 767, angenommen. Zugleich werden die P. T. Pränumeranten, welche das Abonnement den Colporteurs übergeben, ersucht, den von der Redaktion ausgestellten Pränumerationschein am folgenden Tage zu verlangen. Jede andere, von wem immer angestellte Bescheinigung wird zurückgewiesen. Die Redaktion.

Gerichtsverhandlungen.

Wien, 3. April. Die gestern vor dem Schwurgerichte begonnene Verhandlung über die des Betruges angeklagte Barbara Tar und ihre beiden Söhne Joseph und Martin war, wegen der darin vorkommenden Einzelheiten, von besonderem Interesse. Die Angeklagte ging vor der Rudolfsdorfer Linie spazieren, traf dort eine alte Frau, Valeria Ertner, die sie zum Bräunelbad begleitete. Dort fanden sie unter der Menschenmenge den Joseph E., welcher sich der Valeria E. als wandelnde Seele präsentierte, deren Geschäft es sei, arme Seelen zu erlösen. Durch die Barbara E. wurde die leichtgläubige Alte in ihrem Glauben bestärkt, und sie gab der wandelnden Seele, dem Joseph E. nämlich, in kurz aufeinanderfolgenden Zeiträumen Beträge von nahe an 100 fl. zur Erlösung armer Seelen. Bald darauf kam Joseph E. wieder, erzählte, sein Bruder Martin sei ihm als „Löwe“ erschienen, und habe zur Erlösung seiner Seele 100 fl. verlangt. Valeria E. verschaffte sich 10 fl. von mehreren Parteien, die sie dem Joseph E. einhändigte. Joseph E. verlangte aber später noch 500 fl., die von der Frau für ihre Kinder in der Sparkasse deponirt waren, erhielt aber nur acht Mal hintereinander Beträge von je 10 fl. Die drei Angeklagten widersprechen sich häufig, und ihre Aussagen differiren wesentlich von jener der Valeria E. — So behauptet Martin E., als er die Valeria E. in Siewering getroffen hätte, wäre sein Bruder vom Berge herabgekommen. Bei seiner Erscheinung fragte die E. nach seinem Begehren, worauf er antwortete: „Geld!“ Sie hätte darauf erwidert: „Das Geld schenke ich Euch.“ — Sie hätte ihn auch sogleich mit Du angeredet — „wenn Du mich heirathest — ich kenne Dich — Du bist ein verwunschener Geist — Du bist Kaiser Karl.“ Darauf von ihm aufmerksam gemacht, daß der nahe Municipalgarde sie sehen und hören könnte, sagte sie: „Das macht nichts, der hört von Allen dem nichts.“ Dann hätte er alle Tage zu ihr kommen müssen; sei er einen Tag ausgeblieben, hätte sie ihm Vorwürfe gemacht: „Wenn Du noch einmal ausbleibst, so hänge ich mich auf, ich habe Dich lieber als unsern H....., ich werde Euch arme Seelen erlösen,“ und sie hätte doch gewünscht, daß er, Martin, auf der Landstraße wohne. Ein Mal hätte sie geäußert: „Die heil. Agnes hätte ihr im Traume gesagt, sie sollte die armen Seelen erlösen, dann würden ihr durch Döfen Goldstangen zugeführt werden. Die armen Seelen würden am Charfreitag erlöst.“ — Er, Martin, habe zuerst 30 fl., dann 10 fl., hierauf 100 fl., dann 400 fl., einzeln auch einige Gulden, ferner eine goldene Uhr im Werthe von 10 fl., eine silberne Dose im Werthe von 6 fl., einige Ringe und Versagamtzettel, so wie auch Wäsche unter der abergläubischen Vorspielung: „Die armen Seelen brauchen neue Hemden“ ic. erhalten. Er habe Alles auf Kleidung, Einrichtung u. dgl. verwendet. Er suchte um Bewilligung zu einem Geschäft nach, sei aber abgewiesen worden. Er ernährte auch seine Mutter einige Zeit, und sowohl sie als sein Bruder wußten, woher er das Geld habe. — Joseph Tar sagt aus: sein Bruder hatte immer Pakete in den Händen gehabt, worin lauter Gold und Silber war, ließ es ihn jedoch nicht sehen. Er habe gesagt: daß ihm eine Erbschaft von 80.000 fl. zugefallen sei und ihm versprochen, ihm ein Milchgeschäft zu kaufen. — Mutter Barbara Tar endlich gibt an, sie hätte der Ertner abgerathen, zum Bräunel zu gehen, denn sie selbst wäre schon einmal aus diesem Grunde wegen Betrugs mit 3 Jahren abgestraft worden. Sie erzählt viele abenteuerliche Geschichten, widerspricht der Aussage der Klägerin, als hätte sie sich für eine halberlöste Seele ausgegeben und gibt an, sie wäre damals mit Josefntäger hausfremd gegangen.

An ein gutes, unthätiges Leben gewohnt, und da nach mehren fruchtlosen Versuchen andere Personen nicht auf gleiche Art, wie die Ertner um Geld zu bringen waren, so gab Joseph Tar vor, in Italien von einem Onkel, der Spitalkommandant in Treviso gewesen sein sollte, ein Vermögen von nicht weniger als 200,000 fl. C. M. geerbt zu haben, und unter diesen Vorpiegelungen entlockte er wieder folgenden Personen Geld und Waaren:

- 1) Dem Franz Kopsina, welchen er in seine, in Krems zu etablirende Weinhandlung als Kellermeister aufzunehmen versprach, 200 fl.
- 2) Dem Invaliden Leopold Weindl, Aufseher in der Papierfabrik zu Neusiedl, 150 fl.
- 3) Dem Hauer Jakob Eßlinger zu Loiben 200 fl.
- 4) Dem Schuhmacher N. für gelieferte Jagd- und Spornstiefel ic. 80—100 fl. (diesem zeigte Tar, um ihn mit der Zahlung zu vertrösten, mehre leere Messfäßen in seinem Zimmer, mit dem Bemerkten, daß dieselben bestimmt seien, um die Zwanziger und Dukaten, die ihm aus Italien zukommen werden, einfüllen zu können.)
- 5) Der Tabakrämerin Bozzate mehre kleine Geldebeträge.
- 6) Dem Bäcker Karl Pabst 400 fl. C. M. unter dem Vorwande, er müsse am nächsten Tage sein Geld erheben, und einige 100 Guldenstempel dazu verwenden. Tar bestellte den Pabst für den nächsten Tag in's Liguorianergebäude zur Auszahlung, wurde jedoch noch an demselben Abend flüchtig.
- 7) Die Anna Bayer, die Mutter der Geliebten des Joseph Tar, Bäuerin zu Loiben bei Krems, ist dadurch benachtheiligt, daß er sie überredete, den auf den Pabst ausgestellten Wechsel zu unterschreiben, in Folge dessen sie als Akzeptantin erschien, und der Wechsel pr. 400 fl. auf ihr Haus vorgemerkt wurde.
- 8) Der Franziska Bayer, so wie ihrer Schwester versegte er sämtliche Kleider und Wäsche.

An diesen Betrügereien scheint Barbara Tar gar keinen, Martin Tar nur insofern Theil genommen zu haben, als er einmal über Aufforderung des Joseph Tar ein an denselben gerichtetes Dekret des Inhalts schrieb, daß Joseph Tar am 1. November die Erbschaft von 200,000 fl. erhalten werde, und dieses Dekret dem Hausmeister, wo Joseph wohnte, übergab, wodurch sich diese Nachricht sogleich in der ganzen Vorstadt verbreitete, aber auch bald den ausgedehnten Betrügereien des jungen Mannes ein Ziel setzte. (Der Gang der Verhandlung folgt.)

Wien, 2. April. Am 29. November v. J. gegen Mitternacht vernahm ein in der Vorstadt Hundsturm wohnhafter Arbeiter von Außen ein leises Geräusch, und es dächte ihm, als ob Jemand in den im selben Hause befindlichen Fleischerladen einzudringen suchte. Er weckte die Fleischerknechte; diese öffneten vorsichtig das Thor und ergriffen einige Schritte vom Fleischerladen ein Individuum, als dasselbe so eben eine Zange fallen ließ. Er war der Tagelöhner und gelernte Seidenzeugmacher Johann Sp. Es unterlag keinem Zweifel, daß derselbe sich einen Weg in das Fleischergebäude bahnen wollte, denn das herausgerissene Fenstergitter bot wenige Hindernisse mehr. Er wurde zur Sicherheitsbehörde gebracht, und da sich in dem fraglichen Fleischergebäude Fleisch aller Art im Werthe von 675 fl. befand und wohl anzunehmen war, daß im günstigen Falle mehr als um 5 fl. gestohlen worden wäre, dem Landesgerichte übergeben, in welchem er heute wegen des Verbrechens des versuchten Diebstahls vor den Schranken stand.

Johann Sp., 36 Jahre alt, von Gumpendorf gebürtig, ein Mann von äußerst rauhem Wesen, hat, wie die näheren Erhebungen zeigten, ein Vorleben hinter sich, wie es nur Industrieritter von Profession aufzuweisen haben. Beim Militär, in dem er mehre Jahre diente, wurde er mehr als 30 Mal wegen den verschiedenartigsten Vergehen mit Stock- und Ruthenstreichen u. dgl. abgestraft, im Civile hatte er schon dreimal jahrelange Kerkerstrafe überstanden. Beim Militär hatte er einmal zwei ganze Schweine gestohlen, ein andermal einen Hühnerstall ausgeleert, und schon dieser Umstand war wohl ein sehr sprechender Beweis für seine Schuld. Aber dessen ungeachtet schien er heute mit voller Gewißheit seine Freisprechung zu erwarten, und versicherte zu wiederholten Malen: „Euer Gnaden, Herr Präsident, ich bin ja mitgegangen wie ein unschuldiges Kind, denn ich bin mir nichts bewußt.“ Er war in der Nacht des 29. Nov. v. J. durch reinen Zufall, als er aus einer Brantweinchenke nach Hause ging, in jene unglückliche Gegend gekommen, hatte beim Fenster des

Fleischergewölbes 2 Männer arbeiten gesehen, von denen er jedoch nicht anzugeben wußte, wie oder wohin sie sich verloren haben, und wurde von hinten gepackt und arretirt, ohne daß er sich bis heute die Ursache hievon erklären kann.

Die Aussage des Fleischers Hr. St., dem das fragliche Gewölbe gehört, war für den Angeklagten günstig, den er zweifelte, daß ein Mensch durch das enge Fenster hindurchschlüpfen, und eines von den vorhandenen abgestochenen Schweinen u. dgl. auf demselben Wege ins Freie bringen könnte.

Bei der Voruntersuchung war man auch noch zwei anderen kleineren Diebstählen auf die Spur gekommen, deren sich Johann Sp. schuldig gemacht hatte. Er hatte nämlich bei einem Viktualienhändler eine Porzellanpfeife, und im Bräuhaus am Hundsturm zwei alte Mäntel und einen Kofen gestohlen, wobei er ergriffen und an Ort und Stelle durch die Brauknechte abgestraft worden war. Der Angeklagte scheint aber während der Untersuchungshaft eine vorzügliche Sorgfalt auf seine Frisur und die Kultivirung seines Bartes verwendet zu haben, so daß wenigstens der eine der vorgeladenen Zeugen es heute mit seinem Gewissen durchaus nicht vereinbarlich fand, mit Bestimmtheit zu behaupten, daß Johann Sp. derselbe sei.

Aber Alles dies war vergebens. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß es dem Angeklagten trotz dem Zweifel des Fleischhauers St. dennoch gelungen wäre, sich durch das 20 Zoll breite und eben so hohe Fenster in dessen Gewölbe hindurchzuzwängen, und daß der gewandte Verbrecher auch Mittel gefunden hätte, sich durch irgend eine bedeutendere Fleischmasse für seine Anstrengung zu entschädigen. In Anbetracht dessen wurde Johann Sp. sowohl des Verbrechens des versuchten, als auch der Uebertretung des vollbrachten Diebstahls für schuldig erkannt, und zu 18 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Wiener Neuigkeiten.

* Dem Vernehmen nach kündigt sich Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna im Laufe dieses Frühjahres von Prag zu Ihrer durchl. Schwester Maria Theresia, der Herzogin von Parma, nach Italien. Während ihrer kurzen Abwesenheit wird Sr. Maj. der Kaiser Ferdinand in Prag verweilen. Die Schwester des Kaisers, Prinzessin Maria, Witwe des Prinzen Leopold von Sizilien, wird gleichfalls zum Besuche in Modena erwartet.

* Die Antwort des kaiserlichen Cabinets auf die letzte Note in Berlin ist vorgestern im Ministerrathe zur Berathung gekommen. Wie man vernimmt, wird in derselben beantragt, die Dresdener Konferenzen zu schließen und das Werk der definitiven Bundesorganisation dem Bundestage, der sich sogleich zu versammeln hätte, anheimzustellen. Es scheint dies ein Merkmal der zwischen beiden Mächten in den Hauptpunkten bereits erfolgten Verständigung zu sein.

* Aus Verona schreibt man, daß F. M. Kadegly nur in Begleitung einiger Adjutanten nach Monza reisen werde, um dort seine Sommerresidenz zu nehmen; das eigentliche Hauptquartier dagegen wegen der bedeutenden Uebersiedlungskosten in Verona bleiben werde. Es ist jedoch möglich, daß diese vorläufige Bestimmung des Kriegsministeriums einige Modifikationen erleide, weil der alte Marschall sich an die Regierung mit der Bitte gewendet hat, das ganze Hauptquartier mit sich nach Monza verlegen zu können.

* Das Kolonisationsgesetz für Ungarn ist vom Ministerium bereits in ernste Berathung genommen worden, und steht die halbige Veröffentlichung des Gesetzes im Reichsgesetzblatte demnächst bevor. Wie wünschenswerth die endliche Erledigung dieser Frage wäre, geht schon daraus hervor, daß sich bei dem Herrn Ritter v. Hohenblum, welcher bereits vor längerer Zeit ein Kolonisations-Unternehmen zu begründen begann, allein 3200 Parteien, meist den bemittelten Ständen angehörig, aus verschiedenen Staaten des deutschen Bundes vorgemerkt haben, welche sich in Ungarn anzusiedeln wünschen. Herr v. Hohenblum kann aber vor Veröffentlichung des darauf bezüglichen Gesetzes den Wünschen seiner Klienten nicht genügen.

* Durch ein Kreisreiben des k. k. galizischen Landesguberniums ist die Aufhebung der den Bauernsuhren aus dem Großherzogthume Krakau zugestandenen Mauthbegünstigung verfügt worden.

* Die Staatsverwaltung hat die im Umlauf befindlichen 7000 Mailand-Como-Eisenbahnaktien in der Art eingelöst, daß den Besitzern derselben 4 % Obligationen erfolgt werden, welche entweder in Mailand oder in Frankfurt am Main verzinst und binnen 9 Jahren baar hinausbezahlt werden. Die Rückzahlung dieser 4 % Obligationen wird durch eine jährliche Verlosung bestimmt, — deren erste am 2. Jänner 1852 vorgenommen werden wird, — und die Berichtigung der durch das Los bestimmten Beträge erfolgt sechs Monate nach geschener Verlosung. Die Staatsverwaltung wird auch die Besitzer der Mailand-Como-Rentenscheine unter denselben Bestimmungen befriedigen, unter welchen sie das hiesige Wechselhaus Arnstein und Eskeles zu befriedigen verpflichtet ist, und die bei der Hinausgabe dieser Rentenscheine festgesetzte jährliche Verlosung

wird unter den üblichen Vorsichten in Wien Statt finden. Die auf die verlostten Rentenscheine entfallenden Beträge können entweder bei der k. k. Universalstaats- und Bankschuldenkasse oder bei dem hiesigen Wechselhause Arnstein und Eskeles behoben werden.

* Die Bezirkshauptmannschaft St. Pölten hat sämtliche Gemeinden zu einer Subskription eingeladen, welche zum Zweck hat, die Einsetzung der freien Gemeinden durch Aufertigung von Denkmünzen zu verewigen. Diefelben werden aus Gold, Silber und Kupfer mit passenden Emblemen geprägt werden. Eine Deputation wies sich zu Sr. Majestät dem Kaiser, als auch zu mehren Familiengliedern des allerhöchsten Hofes verfügen, um mittelst Ueberreichung solcher Münzen ihren Dank auszudrücken.

* Eine Deputation der Stadt Debreczin hat dem Minister des Innern, Dr. Bach, dem Herrn Handelsminister, Freiherrn v. Bruck, so wie dem interimistischen Herrn Statthalter von Ungarn, Baron Seringer, die Diplome als Ehrenbürger der Stadt Debreczin überreicht.

* Für die unglückliche Witwe eines Nachwächters in Hamburg, welcher in einem Konflikte mit österreichischen Soldaten durch Bajonettschüsse getödtet wurde, hat F. M. v. Legeditz aus eigenem Antriebe der Polizeibehörde 100 Thaler übermittlelt und eine Kollekte bei allen österreichischen Truppen veranstalten lassen.

* In Bukarest wurden am 23. März die Waffen, welche nach dem Einrücken der k. russischen Truppen im Jahre 1848 im ganzen Lande erhoben wurden, öffentlich vernichtet. Die Anzahl der aus der ganzen Walachei zusammengebrachten Waffensstücke dürfte 50—55,000 betragen. Als Ursache dieser Waffenvernichtung wird angegeben: nach dem Abzuge der russischen und türkischen Truppen den Walachen die Mittel zu nehmen, eine Rebellion auszuführen.

* Am 24. v. M. Abends trat in die Wohnung des betagten Pecher Kaufmannes R. . . i, als er eben an seinem Familientische saß und von seinem vor 18 Jahren nach Amerika ausgewanderten Sohne sprach, eine fremde Dame ein, die einen fünfjährigen Knaben an der Hand führte und sich als die Frau des Sohnes vorstellte. „Aber wo ist mein Sohn?“ rief zitternd der Vater. „Er kommt morgen,“ antwortete die Schwiegertochter, gab ihm ein Daguerreotyp und führte den Sohn, während der Vater sich mit dessen Zügen in dem Bilde vertraut machte, zu allgemeiner Ueberraschung in den Kreis seiner hocherfreuten Familie.

* Der preussische Ministerpräsident Manteuffel zitierte in der Kammer, während der Berathung über den Belagerungszustand, als er sagte er fürchte sich nicht vor den Demokraten, folgende Verse eines Dichters: „Jeder dieser Lumpenbunde — wird vom andern abgethan — sei nur brav zu jeder Stunde — keiner hat Dir etwas an!“

* Es wäre zu wünschen, daß auch bei uns in Wien eine gleiche Verordnung, wie die in Osn jüngst ins Leben getretene, bestände. Es darf nämlich dort kein Diensthote länger als acht Tage unterstandlos bleiben, sonst wird derselbe in seine Heimat abgeschoben.

* Vorgestern Nachts wurde in der Fuhrwesenskaserne auf der Landstraße zwischen 9 und 10 Uhr ein Fuhrwesens-Wachtmeister entmannt. Er war ein außerordentlich strenger Dienstmann, welcher es nicht litt, daß lieberliche Dirnen in die Kaserne eingeführt und übernachtet werden, und überhaupt sehr auf Zucht und Ordnung hielt. Die Gewaltthat geschah, wie man sagt, in der Hauschmiede, und es konnte bisher nicht gelingen, die Thäter zu ermitteln.

* Am 24. v. M. ist unweit Mailand in dem Cascina Zerbone eine schreckliche That begangen worden. Ein Weber, Namens Giovanni Corbetta, erwürgte in einem Anfälle von Zerstimm seine vier Kinder, wovon das älteste 13 Jahre, das jüngste 13 Monate alt war.

* Auf der sogenannten Praterwiese ist gegenwärtig eine großartige Bretterbude im Entstehen begriffen, in welcher Herrn Kreutzberg's Menagerie, der sich gegenwärtig in Prag befindet, gezeigt werden wird.

* Ein Untersuchpöcker Nr. 20 als Magd bediensteten Geliebten, aus Eiferlucht, von rückwärts einen Stich mit einem Messer zwischen die Rippen versetzt, wodurch diese eine lebensgefährliche Verletzung erlitt. Er entfernte sich sodann und ging in ein Gasthaus, wo er das Messer unter eine Bank warf, wurde alsbald verhaftet.

* In der Leopoldstadt wurde vorgestern Mittags eine Weißperson Th. K. in dem Momente betreten, als sie, mit bei sich gehaltenen Einbruchswerkzeugen, den versperrten Boden Nr. 90 daselbst eröffnen wollte. Bei ihrer Vernehmung gestand sie 11 in verschiedenen Vorstädten verübte Bodeneinbrüche ein, und unter ihren Effecten fand man corpora delicti im Werthe von 1200 fl. CM. Auch ihr Mitschuldiger, so wie eine Diebesgesellschaft von 5 Individuen, wurde durch die Thätigkeit des dortigen städt. Bezirkskommissariats zu Stande gebracht.

* In einem Drechslergewölbe auf der Baumgrube wurden vorgestern zwei Büschchen arretirt, weil sie daselbst zu wiederholten Malen Waaren im Werthe von 30 fl. CM. gestohlen hatten. Sie gestanden, an mehren Orten schon derlei Kunststücke verübt zu haben. Wenn sie so fortfahren, haben sie eine hoffnungsvolle Zukunft zu erwarten.

• Die Hebescher Theilregulirungs-Gesellschaft hat für Regulirungsarbeiten bisher 163,000 fl. C.M. verausgabt.

• Der durch seine abenteuerlichen Reisen bekannt gewordene Pseudofürst Altieri, welcher in Warschau verhaftet wurde, ist hieher gebracht und unter Gensd'armiebedeckung nach Triest eskortirt worden, um von dort an die päpstliche Regierung ausgeliefert zu werden.

Inland.

— **Salzburg, 23. März.** Seit den März- und Oktobertagen des Jahres 1848 war in den Gemüthern der hiesigen Bevölkerung keine so lebhafteste Bewegung, als am 15. d. M. An diesem Tage erwartete man die Enthüllung eines großen Staatsgeheimnisses. Tags zuvor verbreitete sich hier das Gerücht, der Hr. Statthalter habe eine Regierungsdepeche mit der Weisung, sie erst am 15. d. zu eröffnen, erhalten. Man fügte bei, daß eine gleiche Weisung auch an den Statthalter in Linz eingelangt sei. Das Reich der Phantasie ist unermesslich. Man kann sich die Aufregung und das Heer von Muthmaßungen denken. Am 15. versammelte sich schon früh vor dem Rathhause und Statthaltereigebäude Haufen Neugieriger. Plötzlich wirbelte die Trommel und alles lief und umringte den Tambour. — Er verkündigte — eine Pferdebelogitation. Allgemeines Gelächter. Der Tag verging und es erschien nichts. Das Gerücht war ein Kniff eines Marktferianten, der seinen Waaren einen guten Absatz bereiten wollte.

— **Illirien.** Ueber Anregung der wohlgeborenen Frau Elise Herrmann, Gattin des hochgeachteten Herrn Bezirkshauptmannes in Wolfsberg, haben die Damen von Wolfsberg und Umgebung werthvolle Handarbeiten und andere preiswürdige Gegenstände zur Dotirung einer Armenlotterie gespendet. Die Verlosung selbst fand am heurigen Faschingmontage in den Lokalitäten des Wagner'schen Gasthofes zu Wolfsberg bei gleichzeitiger Abhaltung eines zahlreich besuchten Festalles statt. Dabei wurde nach Abzug aller Kosten ein Reinerlös von mehr als 500 fl. C.M. erzielt, welcher nach dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche als bleibendes Denkmal zur Gründung eines Krankenzimmers für arme Kranke bestimmt ist.

— **Venedig, 31. März.** Der päpstliche Kommissär Bedini ist hier angelangt, am Se. Maj. den Kaiser zu begrüßen.

— **Aus dem Banate, Ende März.** Die Polizei ist bei uns in voller Thätigkeit; bei 1000 Paplose und 160 Erwerblose sind derselben bereits in die Hände gefallen und doch wurde, gleichsam zum Hohne, erst dieser Tage die Wohnung eines Gensd'armie-Oberlieutenants ausgeraubt. — Daß man übrigens im Besitze von Paphausweisen u. s. w. und doch ein Gauner sein kann, hat uns neuestens ein Temesvarer Uhrmacher bewiesen, der die ihm anvertrauten Uhren sammt und sonders theils verfertigte, theils verkaufte und sich mit Zurücklassung seines Weibes und seiner Kinder aus dem Staube machte. Der gute Mann, gegen den bisher keinerlei Grund zum Verdacht vorhanden war, hatte sich noch vor seiner Abreise einen Paß von der Behörde ausstellen lassen, und dürfte, da die Segnungen des Telegraphen sich noch nicht bis zu uns verirrt, auf diese Weise schwerlich erwischt werden. (Wdr.)

Ausland.

— **Bremen, 29. März.** Der deutsche Verein zum Schutze der vaterländischen Arbeit hat seine Mitglieder auf den 10. April zu einer Generalversammlung nach Leipzig berufen.

— **Hamburg, 28. März.** Die brasilianische Regierung läßt hier selbst vier Batterien (12pfündige) vollständig ausrüsten; es gehören dazu 32 Munitionswagen, 8 Requisitionswagen, 4 Feldschmiede und mehr als 400 Pferde für dies Alles, nicht gerechnet die Bedeckungsmannschaft. Es wird jetzt dafür agitirt, daß das Schiff Hamburg und die sonst zur brasilianischen Expedition bestimmten Fahrzeuge von hier aus keine Seelente erhalten sollen.

— **Aus der Schweiz, 26. März.** Die nächste Zukunft wird es lehren, ob der Freiburger Aufstand mehr als ein lokaler und vielleicht ein weitverzweigtes Vorhaben der Dunkelmänner ist, die bei der gegenwärtigen Konstellation Europas den Moment gekommen glauben, wo ein Sonderbundskrieg zu erneuern wäre. Charakteristisch ist es für diese Partei, deren zweites Wort die Religion, nachdem das erste Jesus gewesen ist, daß die aufständische Kolonne vom 22. auf ihrem Zuge nach Freiburg die auf dem Wege arbeitenden Korreksträflinge mitzuführen zwang, welche aber, kaum in die Stadt gekommen, wieder davonliefen, was jedoch in der Stadt den Tumult vergrößerte. Dann ist nicht minder charakteristisch, daß man in den Kleidern und Leibern der gefallenen Insurgenten-Amulette, die sogenannten „Lugelfesten“ gefunden hat, welche auch im Sonderbundskriege eine bedeutende Rolle spielten.

— **Freiburg, 26. März.** Der freiburgische Staatsrath hat am 22. März eine Proklamation an das Volk erlassen, in welcher er den Hergang und das glückliche Resultat des Kampfes meldet. Er verspricht, der Gerechtigkeit in Bezug auf die, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen worden, freien Lauf zu lassen und ein großes heilsames Beispiel

an ihnen zu statuiren. Die Zahl der todtten Insurgenten beträgt nur fünf. Die unterlegene Jesuitenpartei sucht jetzt ihr Verbrechen damit zu vertuschen, daß sie auf einmal zwischen Konservativen und Fanatikern unterscheidet. Jene sind natürlich allesammt während des Carrard'schen Aufstandes zu Hause geblieben, und diese sind unschädliche Leute, denn sie haben mit den Kanonen nicht umzugehen gewußt und die Kugel vor dem Pulver geladen ic.

— **Freiburg, 26. März.** Am Fest Maria Verkündigung pflegt das Freiburger Landvolk zum Dom der Hauptstadt oder in benachbarte Dorfkirchen zu wallfahren. Sei es nun, daß die Wachtposten die rothen Kirchenfahnen für revolutionäre Abzeichen hielten, oder daß man unter dem religiösen Akt einen zweiten Putschversuch verborgen glaubte, es fielen Alarmschüsse und die Einwohner der Stadt bereiteten sich zur Gegenwehr, als man noch rechtzeitig den Irrthum einsah. Dessenungeachtet wurde durch die davoneilenden Fremden das Gerücht von einem Ueberfall nach Bern und andern Orten getragen. Bei ruhigem Blute war einzusehen, daß nach dem Scheitern des ersten Versuches ein zweiter ohne Führer und Waffen Wahnsinn gewesen wäre, wie den schon das Attentat vom 22. dieses Monats, selbst im Falle des Gelingens, keinen dauernden Erfolg gehabt hätte, da verfassungsgemäß in den ersten Ständen der Bundesrath hätte einschreiten und die gestürzte Regierung wieder einsetzen müssen, wozu allein die 20,000 Bajonnete des angrenzenden Waadt hingereicht haben würden.

— **Paris, 28. März.** Man schreibt aus Saint Julien (Haute-Bienne), daß die Nationalgarde dieses Ortes durch ein Dekret des Präsidenten der Republik aufgelöst worden ist, weil dieselbe am 24. Februar eine republikanische Demonstration gemacht hat. Eine Abtheilung Infanterie ist dorthin verlegt worden. — In dem Arrondissement Sargentiere (Ardechedepartement) haben am 16. März Zusammenrottungen stattgefunden, ohne daß jedoch die Ruhe ernstlich gestört wurde.

— **Paris, 1. April. (Z. D.)** Verschiedene Gerüchte zirkuliren über Barrots gescheiterte Ministerkombination. Daß sich Graf Chambord in einem Schreiben für Präsidentschaftsverlängerung ausgesprochen, ist unbegründet. Die Legislative diskutiert den Zuckerzolltarif. Dembinski ist hier angekommen.

— **London, 29. März.** Zu Ehren der fremden Gäste wird das Britisch Museum während der Ausstellungszeit seine Bibliothekszimmer fünf Mal in der Woche zur Besichtigung — nicht zur Benützung — eröffnen. Angeregt durch dieses humane Beispiel dürfte sich die ehrenwerthe Londoner Fleischerzunft bewegen finden, zur Ehre der fremden Gäste einige ausgesuchte Hammelskeulen — zur Besichtigung auszustellen.

— **Turin, 29. März.** Vorgestern wurde in der Deputirtenkammer das Gesetz über Versagämter mit 108 gegen 10 Stimmen, und gestern die 11. Kategorie der Bilanz des Ministeriums des Innern angenommen. Borella forderte eine baldige Vorlegung des Ehegesetzes, was Herr Salvagno zu thun versprach. — Im Senate ward das Successions-Larngesetz vorgelesen.

— **Rom, 25. März.** Kardinal Boschiavo, Legat von Civitavecchia, ist plötzlich hieher berufen worden und soll, wie das Gerücht geht, destituirt werden, weil er mit dem österreichischen Konsul in Zwistigkeiten gerathen sei.

— **Lucona, 24. März.** Mehrere Notare wurden ihrer Stellen entsetzt.

— Der „Tyens Avis“ wird von Kopenhagen geschrieben: In diesem Augenblicke erfahre ich, daß im Staatsrath der Beschluß gefaßt sei, die Zollgrenze an die Elbe zu verlegen, daß man mit den deutschen Mächten übereingekommen sei, daß Holstein Zoll-, Post- und Münzwesen, sowie Diplomatie mit Dänemark gemein, aber He- und Finanzwesen getrennt haben soll.

Buntes aus der Breit.

•• Drei Viertel der Verbrechen, die in ganz England begangen werden, haben ihren Schauplatz oder Ursprung in London. Man wundert sich aber nicht über dieses Mißverhältniß, wenn man einen Blick auf das Glend wirft, das oft in den Winkeln der wohlhabendsten Londoner Kirchspiele zusammenkauert. Trotz der lobenswerthen und fruchtbaren Bestrebungen der „Gesellschaft zur Verbesserung der arbeitenden Klassen,“ und der sogenannten „Musterwohnhäuser,“ die in der Umgebung von St. Giles, Drury Lane, in Hatton-Garden ic. errichtet worden sind, fehlt es noch immer nicht an wahren Pesthöhlen mitten im Herzen der Weltstadt. Unlängst erst fand man, daß in der Nähe des höchst fashionablen Hannover-Square in einem winzigen Stadtviertel 1465 Arbeiterfamilien leben, die zusammen 2510 Betten in 2174 Zimmern besitzen; in 929 Stuben wohnen eben so viel ganze, zum Theil zahlreiche Familien, während es in sieben Behausungen an der entferntesten Spur von einem Bett, Lager oder Stuhl fehlt. In einer niedrigen, schmutzigen Stube, in welcher das elende Pfenniglicht mit Noth durch die feuchte und dunstige Luft glänzte, fand man 16 Betten und darin 42 Personen von beiden Geschlechtern.

Fenilleton.

Sofinka, die Räuberbraut.

Aus dem Polnischen übersezt von F. S. K. N. O. R. I. L.

(Fortsetzung.)

Sofinka blieb still in einem Winkel; um sie her zechten und lärmten die kurländischen Bauern, deren Sprache sie nicht verstand, und die sich um sie auch nicht kümmerten. Nur der Krüger, der ein Deutscher war, trat zuweilen zu ihr und fragte sie mit schalkhaftem Lächeln: „ob Ransell nichts zu befehlen hätten?“ — Sofinka hatte noch das selbe Kleid von feinerem Stoffe an, das ihr Opalinsky zur Trauung hatte anfertigen lassen; darüber trug sie ein prächtiges Pelzkleid und hatte ihre Haare wieder in Ordnung gebracht, so daß sie das Ansehen einer Person aus den vornehmeren und reicheren Ständen hatte. Da der Krüger sie aber mit den zwei Edelweibern hatte ankommen gesehen, da sie ihm angelegentlich bis zu ihrer Rückkunft empfohlen, die näheren Umstände des Zusammentreffens jedoch ihm nicht sagten, so war es ihm fast zu vergeben, daß er Sofinka für eine jener Abenteuerinnen hielt, die überall die Macht ihrer Reize versuchen. Die scherzenden dahin zielenden Reden demüthigten das unglückliche Mädchen, und sie suchte sich so tief als möglich in den Winkel zurückzuziehern. — Ihre Aufmerksamkeit wurde indeß bald auf ein Gespräch gelenkt, das nicht weit von ihr zwei Männer halblaut in deutscher Sprache führten; es waren nämlich zwei Wanderburschen eingetreten, die ihre Mäntel abgelegt und eine Maß Meth sich hatten geben lassen. Der Eine schnallte sein Mäntel auf, nahm die darin in wüster Unordnung liegenden Kleidungsstücke hervor, legte sie bedächtig und in schöner Ordnung zusammen, worauf er sie wieder in's Mäntel gab und dieses zuschnallte. Der Andere, der ihm mit Neugierde und Theilnahme zugehört hatte, sagte nun zu seinem Gefährten: „Es ist doch gut, Andres, daß Du dein Geld nicht auch im Mäntel hattest, die verwünschten Kerle hätten es Dir genommen, so große Eile sie auch zu haben schienen.“

„Das denke ich auch,“ erwiderte Andres; „aber welchen Einfall ich hatte? — Als ich von Wilna aufbrechen wollte, um nach Miletan zu gehen, warnte man mich, vorsichtig zu sein und ja nicht allein zu wandern; Räuber Wetrol mache die Wege unsicher. Ich folgte dem Rathe, so gut ich konnte. Anfangs hielt ich mich immer an Fuhrleute, und kam so glücklich durch Samogitten, wo es am Unsichersten ist. An der Grenze hatten die Fuhrleute sich vorgenommen, einen Tag zu ruhen. Mir schien dieser Aufenthalt unnütz, jenseits der kurländischen Grenze glaubte ich nichts mehr befürchten zu dürfen, und so wanderte ich allein bis Schönberg, wo ich die Nacht zugebracht hatte, und heute Früh wegging, um nach Bausse zu kommen.“

„Ich ging,“ fiel ihm der Andere in die Rede, „fast denselben Weg, ohne daß mir etwas Schlimmes begegnete.“

„Nun, so warst Du glücklicher, als ich. Ich war ebenfalls an zwei Stunden fortgegangen, bis mich die Räuber überfielen. Es war im freien Felde, kein Mensch war zu sehen, als plötzlich von einem beschneiten Hügel, hinter dem die Kerle müßten gelauert haben, zwei auf mich losprangen, mit Knütteln und Messern bewaffnet. Jetzt ließ ich, meiner List eingedenk, meinen Reisefuß fallen, und bat sie um Gnade. — Siehst Du, wie ich pfiffig war? Mein Stock ist freilich unscheinbar, und doch sind darin zwölf blanke Dukaten eingeschraubt. Ich dachte: Plündern Dich unterwegs die Kerle aus, so werden sie dann den unscheinbaren Stock verächtlich zur Erde werfen, und Du kannst dann mit demselben weiter wandern.“

„Du thast sehr gut daran!“

„Die beiden Räuber griffen nun ohne Weiters mein Mäntel an, rissen die Kleinen auf und warfen die Wäsche heraus; da sie aber nichts fanden, wornach sie wohl am eifrigsten suchen mochten, drangen sie wieder auf mich ein, durchsuchten meine Taschen, und befahlen mir unter heftigen Drohungen, mein ganzes Geld herauszugeben. „Ich habe nur den kleinen Nothpfennig, den Ihr schon gefunden habt,“ sagte ich mit kläglicher Stimme, „ich sechte von einem Orte zum anderen und habe nichts an baarem Gelde.“ Doch sie waren nicht so leicht zu überzeugen und wollten die Untersuchung wieder von Neuem beginnen, als plötzlich ein Reiter in der größten Eile auf uns zugesprengt kam. „Fort, fort! in den Wald zurück!“ rief er ihnen in samogittischer Sprache zu, „dem

Hauptmann ist sein kostbares Wild, sein schönes Weibchen, entsprungen. Es ist Verrath im eigenen Hause. Das Dirnchen kann nicht weit gekommen sein; wenn wir durch das Gebüsch und die nächsten Orte streifen, finden wir sie gewiß. Jetzt fort! laßt den Bettelpack dort liegen; der Hauptmann schäumt vor Wuth!“ Der Reiter gab noch mehr Weisungen, nannte Orte, deren samogittische Namen mir entfallen sind, sprengte fort, und die zwei Räuber liefen auch querselbe dem nahen Walde zu. Ich raffte in Eile meine Liebensachen zusammen, und eilte von der verhängnißvollen Stelle. Bald hatte ich Dich unvermuthet eingeholt, und wie wir hieher kamen, weißt Du.“

„Wen wohl die Räuber suchen mögen?“ fragte der andere Bursche. „Es wird wohl gar eine entführte Gräfin sein.“

„Was fällt Dir ein?“ entgegnete Andres, „eher irgend eine Landstreicherin, die des Lebens mit ihnen überdrüssig war und durch die Lappen ging. — Und überhaupt, was geht es uns an, wenn nur wir im Trocknen sitzen und ich meine blanken Füße habe.“

Dieses Gespräch steigerte noch Sofinka's Angst. Zwar sah sie sich von einer Schaar harmloser Menschen umgeben, die sie im Falle der Noth schützen würden, dennoch zitterte sie unwillkürlich vor dem Uebermuthe und der frechen Kühnheit ruchloser Frevler. — Es zeigte sich leider nur zu bald, daß ihre Furcht nicht ganz ungegründet gewesen sei. Es traten zwei lithauische Bauern in die Wirthsstube, die laut vom Wirths Branntwein verlangten, und frechen Blickes die Anwesenden musterten. „Schütz' uns Gott!“ raunte der eine Wanderbursche seinem Kameraden in's Ohr; „der Eine dieser Kerle ist der Reiter, der so schnell heransprengte, als mich die Zwei beraubten. Fürwahr, die führen nichts Gutes im Sinne!“ — kaum waren diese Worte gesprochen, als die Scheiben eines der Fenster im Gastzimmer von einem heftigen Stöße zertrümmert umherflogen. Alle Anwesenden wandten rasch ihre Blicke dorthin, und sahen entsetzt vor dem Fenster zwei bewaffnete, wild aussehende Kerle, die die Läufe ihrer Gewehre schußfertig hielten.

„Verhalt' Euch ruhig, Ihr Alle!“ riefen die zuvor eingetretenen lithauischen Bauern, „mit Euch haben wir nichts zu thun, nur das schöne Täubchen wollen wir, das dort im Winkel sitzt. Ihr bleibt auf Euren Plätzen! Wer sich rührt, ist des Todes!“ Die Verwünschung war allgemein. Die Drohung war deutlich und kräftig; sie machte Wirkung. Jeder blieb wie erstarrt auf seinem Sitze; nur einer der Handwerker, der es für sicherer unter einem Tische fand, verschloß sich unter denselben. Indes solchergestalt die bewaffneten Helfershelfer die noch einzig möglich schenkende Hilfe selbstankten, schritten die beiden Lithauer auf die vor unaussprechlicher Angst halb bewußtlose Sofinka zu. Schon hatten sie Hand an sie gelegt, als draußen ein gewaltiger Lärm sich erhob. Man wandte sich gegen die Fensteröffnung, und keiner der beiden Bewaffneten war zu sehen. Wohl hörte man aber ein größliches Fluchen und dazwischen freudige Zufriedenheitsandrufungen. Auch vernahm man jetzt einen Schuß, und die Lithauer wurden dadurch in ihrem Beginnen irre gemacht. Alles eilte jetzt zur Thüre heraus. Was sah man? Die beiden Männer am Fenster waren von hinten niedergeworfen worden. — Jetzt drang eine große Menschenmenge durch die offene Thüre herein.

„Was gibts?“ rief einer der Lithauer, den Eindringenden ein Pistol vorhaltend.

„Kurländische Säbel gibts!“ antwortete einer der Eindringenden, führte einen Hieb, der den Trager wehrlos machte und niederstürzte. Jetzt ward der Tumult allgemein. Die plötzlich überfallenen Bauern ermanneten sich. Alles fuhr empor. Der andere Lithauer ward nun bald überwältigt, und da der Schuß und das Geschrei der Kämpfenden immer mehr Menschen in die Wirthsstube lockte, ward dieses bald so angefüllt, daß die Anwesenden in dem zunehmenden Gedränge sich gar nicht bewegen konnten. Es ging nun eine geraume Zeit hin, bis der verworrene Lärm abnahm, und die Anwesenden einander verstehen konnten. (Fortf. folgt.)

Die Nummern 77, 78 und 79 der „Friedenszeitung“ werden in unserem Hauptverschleißgewölbe gegen neue umgetauscht.

Wiener Börsenbericht vom 3. April 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anleihenlose.				Fremde Devisen.				Gold.					
Art.	Gelb.	Waare.	Waare.	Gelb.	Waare.	Gelb.	Waare.	Gelb.	Waare.				
Stg. 3	96 1/4	96 1/4	95 1/2	267	269	Amsterd.	2 Monat	183	—	1/2	—	—	—
4 1/2	84 1/4	84 1/4	1275	1278	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4	78 1/4	77	124	125	13 1/2	13 3/4	London	3 Monat	12.54	—	—	—	—
vorstehende 4	89 1/4	90	544	546	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2 1/2 % B. O.	51 1/4	52	193 1/4	193 3/4	75	75 1/2	Paris	2 Monat	155 1/4	—	—	—	—
Loose 1834	200	202	198	199	21	21 1/2	Frankfurt	3 Monat	130 3/4	—	—	—	—
1839	120	120 1/4	188	189	19 1/4	20	—	—	—	—	—	—	—
Loose. S. O.	103	—	61 1/4	62 1/4	13 1/2	14	—	—	—	—	—	—	—
			—	—	9 1/4	10	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Druckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.